

Sächsische Volkszeitung

Geschäftsstelle und Postamt: Dresden-N. 16, Goldschmidtstr. 13
Fernsprecher 21366
Postfachkonto Leipzig Nr. 14797

Bezugspreise:
Ausgabe A mit illust. Beilage vierteljährlich 2.10 M. In Dresden und ganz Deutschland frei Porto 2.00 M.; in Ostpreußen 2.20 M.
Ausgabe B vierteljährlich 2.10 M. In Dresden und ganz Deutschland frei Porto 1.80 M.; in Ostpreußen 2.00 M.
Einzelnummer 10 Pf.
Die Sächsische Volkszeitung erscheint an allen Wochentagen nachmittags.

Anzeigen:
Annahme von Geschäftsanzeigen bis 10 Uhr. Bei 12stündigen Anzeigen 1/2 des Tagespreises. Preis für die erste Zeile 1/20 M., für die zweite 1/30 M., für die dritte 1/40 M., für die vierte 1/50 M., für die fünfte 1/60 M., für die sechste 1/70 M., für die siebte 1/80 M., für die achte 1/90 M., für die neunte 1/100 M., für die zehnte 1/110 M., für die elfte 1/120 M., für die zwölfte 1/130 M.

Einzige katholische Tageszeitung im Königreich Sachsen. Organ der Zentrumspartei.
Ausgabe A mit illustrierter Unterhaltungsbeilage und relig. Wochenbeilage Feierabend. Ausgabe B nur mit der Wochenbeilage.

Deutschland und Mexiko

Zur Lage

Das angebliche Bündnis zwischen Deutschland und Mexiko steht augenblicklich in erster Linie in den Händen der Kriegführenden zur Besprechung. Um Legendenbildungen vorzubeugen, ist es notwendig, den Sachverhalt vollständig klarzustellen. Am 19. Januar 1917 sandte Staatssekretär Dr. Zimmermann an den deutschen Gesandten in Mexiko, v. Eckhardt, folgenden Brief:

Berlin, den 19. Januar 1917.

Am 1. Februar werden wir den uneingeschränkten Unterseebootkrieg beginnen. Trotzdem hat man die Absicht, Amerika neutral zu halten. Wenn diese Bemühungen nicht gelingen, so schlagen wir ein Bündnis mit Mexiko auf folgender Grundlage vor. Wir werden gemeinschaftlich Krieg führen und Frieden schließen. Wir würden eine allgemeine finanzielle Unterstützung gewähren und es wird angenommen, daß Mexiko das verlorene Gebiet von Neu Mexiko und Arizona zurückbekommt. Einzelheiten der Ausführung werden Ihnen überlassen. Sie haben den Auftrag, Carranza im strengsten Vertrauen zu unterstützen, und sobald es gewiß ist, daß ein Krieg mit Amerika ausbrechen wird, ihm den Hintz zu geben, er möge sich aus eigener Initiative mit Japan in Verbindung setzen, dieses Land zum Anschluß auffordern und gleichzeitig seine Vermittlung zwischen Japan und Deutschland anbieten. Lenken Sie die Aufmerksamkeit Carranzas darauf, daß die Durchführung des rückwärtslosen Unterseebootkrieges es möglich macht, England niederzuzwingen und innerhalb weniger Monate zum Frieden zu zwingen.

Wie der Brief über See befördert wurde, wird nicht mitgeteilt. Es ist auch nebensächlich. Jetzt steht nur, daß der Brief vom deutschen Gesandten in Washington Grafen Bernstorff an den deutschen Gesandten in Mexiko gesandt wurde und zwar durch einen eigenen Kurier. Der wichtige Brief wurde mit einer ganz besonderen Sorgfalt behandelt und trotzdem gelang es einem gedungenen, gerissenen, aber jedenfalls hochbezahlten Spitzhaken, den Brief zu entwenden und eine Abschrift davon dem Präsidenten Wilson zu übermitteln. Dieser konnte eine solche „Verdächtigungs“ gerade gebrauchen. Er benutzte sie, um einerseits den Männern in den Vereinigten Staaten die Hände der deutschen Regierung zu zeigen, andererseits um bei seinen gesetzgeberischen Körperschaften seine englandfreundlichen Anträge durchzusetzen. Wilson behauptet, er habe das deutsche Dokument schon in der Hand gehabt, als er die Beziehungen zu Deutschland abgebrochen habe. Sein plötzlicher, scharf aussehender Bruch mit uns sei lediglich die Antwort auf den Brief gewesen. Einzelheiten über die ganze Angelegenheit will er nicht bekanntgeben. Die deutsche Regierung hat, wie wir am Sonntag mitteilen, den Sachverhalt zugegeben und aufgeklärt. Damit steht der Fall zur öffentlichen Besprechung. Wir möchten dazu bemerken, der Diebstahl des Briefes und seine vorzeitige Bekanntgabe ist zweifellos nicht angenehm, aber das ändert an der Tatsache nichts, daß der Schritt des Staatssekretärs Zimmermann vom ganzen deutschen Volke gebilligt wird. England hat durch seine Diplomaten fast die ganze Welt gegen Deutschland aufgebracht und es hat es bis auf den heutigen Tag fertig bekommen, daß die Wilsonsche Auslandspolitik ausschließlich unseren Feinden, in erster Linie England, zugute kam. Warum soll nun Deutschland bei einer nicht ganz unbegründeten Aussicht, einen neuen Feind zu bekommen, nicht alle Mittel anwenden, um diesen Feind anderweitig zu beschäftigen und ihn dadurch für uns unschädlich zu machen. Wilson und sein Anhang verlängern den Krieg und erschweren uns den Sieg durch die Zulassung unbegrenzter Munitionslieferungen an unsere Feinde, durch die ständigen Einsprüche bei uns und durch viele andere Dinge. Der Krieg würde uns auch wohl schon längst erklärt worden sein, wenn Wilson von einer allgemeinen Kriegsbegeisterung in Amerika überzeugt wäre. Da er genau darüber unterrichtet ist, welche Kreise den Frieden mit Deutschland wollen und da er nicht weiß, was Mexiko im entscheidenden Augenblick tut, so hat er sich vorläufig mit dem ersten Schritt begnügt. Ob und wann der Hauptschritt erfolgt, kann man natürlich nicht wissen. Jedenfalls hat die deutsche Reichsregierung geglaubt, vorbereiten zu müssen, und darüber kann man nur Freude empfinden. Durch den Zimmermannschen Brief hat das deutsche Volk den Glauben an unsere Diplomaten wiedergefunden, wenn man von der mangelnden Vorsicht des Eskuriers auch sein eigenes Urteil

Das Neueste vom Tage

Der amtliche deutsche Tagesbericht

(Amtl. W. Z. B.) Großes Hauptquartier, 5. März 1917.

Westlicher Kriegsschauplatz

Bei harter Eizit war an vielen Stellen der Front die Gefechtsstätigkeit gegen die Vortage gesteigert.

Nördlich der Somme griffen die Engländer nach starkem Feuer südlich des St. Pierre-Basst-Waldes an. Nach hartem Kampfe blieb ein Grabenstück am Wege Bouchavesnes-Boisleins in ihrer Hand; im übrigen wurden sie zurückgeworfen.

Auf dem Oiseufer der Maas nahmen unsere Truppen die französische Stellung am Carrières-Walde in etwa 1500 Meter Breite im Sturm und wiesen nördliche Gegenhöhe ab. Auch an der Südostseite des Forêt-Waldes wurde den Franzosen ein wichtiger Geländepunkt entzissen.

Neben den blutigen Verlusten, die durch unsere über die gewonnenen Linien vorgehenden Erkunder festgestellt wurden, blühte der Feind 6 Offiziere, 572 Mann an Gefangenen, 16 Maschinengewehre und 25 Schnellladegewehre an Beute ein.

In sehr zahlreichen Luftkämpfen verloren die Beamer gestern 18 Flugzeuge, eins durch Absturz von der Erde. Unsere Verluste betragen 4 Flugzeuge.

In dem

Ostlichen Kriegsschauplatz

und an der

Wozschevische Front

blieb die Kampfstätigkeit gering.

Der erste Generalquartiermeister Ludendorff.

Der Dank an die Eisenindustrie

In der gestrigen Hauptversammlung des Vereins deutscher Eisenhüttenleute sprach der Chef des Kriegsamtbes Erzellenz Gröner der deutschen Eisenindustrie den Dank des Heeres für ihre Leistung vor dem Kriege und während desselben aus. Weil sich das englische Volk im Gebiete der Eisenindustrie geschlagen gefunden habe, darum habe es den Krieg begonnen. Der Geist, der in einem Volke herrsche, lege darin, daß alles, was gearbeitet werde, als zur Verteidigung und zum Wohle des Vaterlandes aufgefacht werde.

Kartoffelzwang

Im Regierungsbezirk Trier ist der Kartoffelzwang eingeführt worden. Die Landwirte müssen eine dem Durchschnitt der Anbaufläche in den Jahren 1914-1916 entsprechende Fläche mit Kartoffeln bespflanzen.

Die neu aufgetretene Kälte

lieh das Thermometer im Weichselgebiete auf 16 Grad unter Null sinken.

Zur russisch-rumänischen Verlobung

Der „Lokalanz.“ meldet aus Budapest: Einem Drahtbericht aus Petersburg zufolge wird die Verlobung des rumänischen Thronfolgers Karol mit der Tochter des Zaren, Tatjana, auf Wunsch des Zaren nicht eher amtlich publiziert, als bis die Kriegslage eine erfreulichere Wendung nehmen werde.

Geheimtätigkeit in der französischen Kammer

Der „Lokalanz.“ meldet aus Genf: Die französische Kammer wird nächsten Freitag eine Geheimtätigkeit abhalten, um die Organisation für die Kolonialpolitik zu besprechen.

hat. Was ist nun der Grund dieses Briefes? Zunächst ist klar, daß Japan sich an der ganzen Sache nicht beteiligen will. Eine japanische Erklärung betont das Bestehen der Bündnisverhältnisse. Das Mexiko tut, was ihm am besten ist. Sein Wunsch wird sich heute unendlich in aller Munde reden lassen. Wir wissen nur, wie sehr Mexiko sich Ende Dezember und Anfang Januar in Japan um Unterstützung bemühte. Das war vor der Kaiserin und Abends des Zimmermannschen Briefes, hat also mit uns nichts zu tun, sondern beweist nur, wie sehr Mexiko allein die Fäden der Welt zu ziehen verheißt. Nun hat zwar der mexikanische Gesandte in Paris im Auftrag seines Präsidenten erklärt, Mexiko werde an seiner Neutralität festhalten, aber seine Erklärungen klingen anders heute. Mexiko würde seine Neutralität aufgeben, wenn es nicht im richtigen Augenblicke da wäre, wo es keine Vorteile in Erfahrung bringen kann. Wenn wir also ruhig ab, was geschehen muß, geschieht, und Deutschlands verantwortliche Stellen schalten nicht.

Wilson hat uns zwar mit dem gestohlenen Brief seine Lage verdeutlicht, aber er hat doch nicht alles dem Senat durchgereicht, was er durchsehen wollte. Die Verfassung der Bundesstaaten hat er erreicht, dagegen sind ihm für alle übrigen Staaten die er im angeblichen Brief tun wollte, die ihm keine Hand für die Entscheidung gewähren sollten nicht bewilligt worden. Man kann aus den Nachrichten nicht erkennen, ob die Präsidenten mündlich bleiben, aber es ist klar, daß Wilson, der seine Erklärungen zugunsten der Aufrechterhaltung des Friedens nicht einfach durch Wechsellieferungen, unpopulären werden können. Einerseits wie es auch kommen mag, ist Wilson sich zum Kriege geigend, er was gewarnt, wenn uns der neue Feind auch keine Erklärung liefert. Unser Ziel wird dadurch nicht beeinflusst, wenn auch etwas verlohren.

Die völkischen politischen Gruppen haben am 1. Februar 1917 in einer Versammlung einen „Mar für Nordern“ gewählt, der sich mit der Verwirklichung der nationalen Wünsche zu beschäftigen hatte. Die genannte Versammlung hat sich mit Eifer an die Lösung ihrer Aufgabebetrag gemacht und sie hat eine Abordnung gewählt, die am 3. März vom deutschen Reichskanzler in Berlin empfangen wurde. Der Sprecher der Abordnung trug das völkische Programm einer inneren Autonomie Nordens auf der Grundlage der niederländischen Erträge und Antik vor und erinnerte an die Rede des Reichskanzlers vom 5. April 1916 und die bisherigen dankenswerten Maßnahmen des Generalgouverneurs und hat an die weitere Durchführung dieser auf der Grundlage der internationalen Rechtsbestimmungen getroffenen Maßnahmen. Der Kanzler erwiderte auf diesen Vortrag eingehend, wobei er im Auftrage des Kaisers erklärte:

Der Herr Generalgouverneur hat seit langem in Uebereinstimmung mit mir und in Uebereinstimmung mit den Worten, die ich im April vorigen Jahres im Reichstagsrat, vorbereitende Maßnahmen erwogen und eingeleitet die darauf hingelen, dem völkischen Volke die ihm bisher verweigerte Möglichkeit einer freien kulturellen und wirtschaftlichen Entwicklung zu geben und damit den Grundstein zu legen für diejenige Selbstständigkeit, die es zu erlangen hofft, aber aus eigener Kraft kaum wird erreichen können. Ich weiß mich daher mit dem Herrn Generalgouverneur einig, wenn ich Ihnen die Versicherung gebe, daß diese Politik, die, wie Sie selbst ausführten, mit den Grundsätzen des internationalen Rechts in Einklang steht, mit allem Nachdruck fortgesetzt wird und noch während der Okkupation mit dem Ziele der völligen Verwaltungseröffnung durchgeführt werden muß, wie sie in beiden Teilen Belgiens schon seit langem gefordert wird. Die Sprachengrenze muß so bald wie möglich zur Grenzschiede zweier unter Befehl des Herrn Generalgouverneurs geeinter, aber sonst getrennter Verwaltungsgebiete werden. Der gemeinsamer Arbeit der deutschen Behörden mit den Vertretern des völkischen Volkes wird es gelingen, dieses Ziel zu erreichen.

Die Abordnung und mit ihr werden alle Namen der Rundmachung des deutschen Reichskanzlers freudig aufgenommen haben, denn sie sichert den Vlaken das Maß von Freiheit, welches sie gewünscht haben. Die Vlaken haben es von Anfang an verstanden, das völkische Lebenselement zu unterstützen, obgleich wir in Belgien 1 1/2 Millionen Vlaken und nur 3 Millionen Wallonen zählen. Jetzt soll das anders werden. Was alle Agitationsarbeit der völkischen Politiker nicht vermochte, das macht sich jetzt auf un-

eigenen Wunsch des Rates von Flandern mit einem Feder-
strich. Die Trennung der Verwaltungsbezirke ist eine Not-
wendigkeit geworden, ebenso wie die Schaffung der Freiheit
für flämische Sprache und Schule. Wir begrüßen den Schritt
des Rates von Flandern ebenso wie den der deutschen Re-
gierung. Möge er dem Lande zum Segen gereichen.

Der Weltkrieg

Vom Seekrieg

Die erfreulichsten Nachrichten über die Wirkung des
Seekrieges kam am Sonntag nacht aus Italien und Berlin.
Aus Italien wird mitgeteilt, daß infolge der deutschen See-
sperr im Februar in italienischen Häfen 895 Schiffe weniger
ein- und ausgefahren sind, als im Januar. Aus Berlin
kommt die amtliche Meldung des Chefs des Admiralstabes
der Marine, wonach neuerdings von unseren Unterseebooten
21 Dampfer, 10 Segler und 16 Fischerfahrzeuge mit in-
gesamt 91 000 Brutto-Register-Tonnen versenkt worden sind.
Eine dritte Nachricht, die ein erfreulich großes Schlaglicht
auf die englischen Verhältnisse wirft, bringt die „Daily
News“. Hiernach ist ein Rückgang der britischen Zufuhren
um 40 vom Hundert zu verzeichnen.

Versenkt wurde der kleine Segler „La Bruncke“ aus
Arcamp.

Amtlich bestätigt wird die Versenkung des Granater
Seglers „Maria Adriana“.

Versenkt wurde am 20. Februar der große Dampfer
„Caciane“.

Versenkt wurde das Segelschiff „Mabelle“ aus
Drammen.

Drei dänische Ausfuhrdampfer, die Lebensmittel nach
England bringen sollten, haben Anweisung erhalten, in Mar-
bus liegen zu bleiben.

Verzeichnend für den völlig belanglos gewordenen See-
handelsverkehr Frankreichs ist der Bericht des Pariser
Marineamts auf die Veröffentlichung des Wochenberichts
über die Ausfahrten und Zufahrten. Auch hielt es das
Marineamt für angebracht, Sommers keine Liste versenkter
Schiffe anzugeben. In Saloniki sucht man das Ausbleiben
der dort schuldig erwarteten Transporte von Truppen und
Munition dadurch zu verklären, daß auf Sarraills Unter-
nehmungen die höchst unangenehme Bitterungsverhältnisse
hemmend einwirkten.

Deutsches Reich

Am Hauptauschuß des Reichstages erwiderte auf
Anfragen ein Vertreter des Arbeitsamts, Laizende von bel-
astigten Arbeitern hätten nach ankündenden Beschränkungen bei
autem Lohn in deutschen Betrieben die Arbeit aufgenommen,
so, manche hätten ihre Brüder oder sonstige Verwandte nach-
kommen lassen. Sie arbeiteten zur vollen Zufriedenheit
ihrer Arbeitgeber.

Die Reichstagskommission für das Hilfsdienstgesetz
sah am Donnerstag eine Sitzung ab, um die Ausführungs-
bestimmungen der einzelnen Generalkommandos für die Einberu-
gung zum Hilfsdienst festzusetzen. Ein Entwurf des
Vizepräsidenten für die Tätigkeiten der Einberufungsschlichter
und Annahme. In diesem Entwurf wird den Generalkommandos
vermehrt, auf das Lebensalter und die Familienverhältnisse der Hilfsdienstpflichtigen
nach Möglichkeit Rücksicht zu nehmen. Den zum Hilfsdienst
eingezogenen Personen soll ein ausreichender Unterhalt für
die Familie gewährt werden. In der Sitzung wurden die Frei-

Der Abgeordnete Dr. Spahn über die Lage

(Zähl.)

In der langen Geschichte der Nation ist es
ebenfalls die Zentrumspartei immer aufzuarbeiten in
der praktischen Arbeit für unser Reich; wir haben
unser verfassungsmäßiges Pflicht immer hochgehalten;
wir haben das getan ohne Sonderabsichten; wir haben
die Vorteile für uns erstritten und haben nie das betriebene,
was man Substanz nennt. (Sehr richtig im Zentrum.)
Damit aber den Beamten Gerechtigkeit widerfähre, genügt
es nicht, daß man die Bahn frei macht. — es müssen auch in
den Stellen, die über die Beförderung zu befinden haben,
Männer mitwirken, die die Aufzucht dieser Beamten lei-
sten. Der preussische Minister des Innern hat zahlreiche Ver-
waltungsbeamte verloren, und er muß versuchen, die dadurch
entstandenen Lücken auszufüllen, die dadurch
entstandene Gerichtsaffären in seine Verwaltung
übernehmen. Hier hat er Gelegenheit, das praktisch durch-
zuführen, was er nach seinem eigenen Bekenntnis im Preu-
sischen Abgeordnetentage für richtig und notwendig hält.
(Beifall im Zentrum.) Gewiß hat die Bevölkerung kein
Recht, danach zu fragen, welcher Konfession ein Beamter, der
ihre Geschick wird, angehört. Wenn sie aber immer und immer
wieder sehen muß, daß regelmäßig Beamte anderer Kon-
fessionen ihr Geschick werden, dann muß sie stutzig wer-
den, und dann leidet das Vertrauensverhältnis, in dem sie
den Beamten stehen soll. Man sollte auch die Inkompeten-
zen für das Volkleben nicht unterschätzen. (Beifall im
Zentrum.) Möge der Reichskanzler als Reichskanzler und
als Ministerpräsident die Frage mit vollem Ernst behandeln.
Er darf sich verheißt halten, daß von Seiten der Katholiken,
die die Obrigkeit als eine göttliche Anordnung ansehen, eine
solche Haltung richtig gewürdigt wird. (Beifall im Zen-
trum.)

Dann noch eine Bemerkung an den Herrn Staatssekre-
tär des Innern. Der Bundesrat hat die Sommerzeit
wieder geregelt wie im vorigen Jahre. Die Regelung hat
sich für die Städte und für den Verkehr durchaus bewährt.
Wir sind aber seitens der Bevölkerung schwere Bedenken ent-

willigen eingezogen werden, dann alle die, die durch
Männer über 60 Jahre und durch Frauen ersetzt werden
können. Schließlich wurde über die Bedingungen, unter
denen die Hilfsdienstpflichtigen den einzelnen Betrieben
überwiesen werden, eingehend verhandelt. Der Arbeit-
geber muß die ihm überwiesenen Kräfte annehmen und kann
sie nur gegen eine Kündigung von 8 Tagen entlassen.

Die neueste Verlustliste der kaiserlichen Schutztruppen
find in der preussischen Verlustliste Nr. 769 (1389, Ausgabe
vom 26. Februar 1917) und im Deutschen Kolonialblatte
vom 1. März 1917 Nr. 315 veröffentlicht.

Aus dem Ausland

Oesterreich-Ungarn

Erzherzog Max, der Bruder des Königs, erhielt den
Schwarzen Adlerorden.

Rußland

Die Duma nahm eine Entschliessung an, worin die
Minister aufgefordert werden, sich über die Maßnahmen zu
äußern, die sie zur Sicherstellung der Verpflegung von Meer
und Bevölkerung treffen wollen.

Russische Blätter verbreiten über Südrussland beun-
ruhigende Mitteilungen. Hiernach soll die Universität Odessa
verlegt werden. Alle bulgarische Klöster in Bessarabien wer-
den beschlagnahmt und die Mönche in das Gouvernement
Kjäsan verbracht.

Frankreich

Die sozialistische Minderheit der französischen Kam-
mer und die Syndikalistik berufen für Osnen nach Lyon
einen Kongress ein, um Maßnahmen zur Herbeiführung
eines baldigen Friedens zu beraten.

Im Pas de Calais werden von den Engländern
große Viegenstände erworben. Zahlreiche Wälder sind für
englische Rechnung tätig. Diese Wälder zahlen die höchsten
Preise. Ganze Dörfer sind schon in englischen Besitz über-
gegangen. Ein Züricher Blatt gibt die Vermutung Ausdruck,
daß diese Wälder durch vorgeschobene Personen vorgenommen
werden, die im Auftrag der englischen Behörden handeln,
und die darum so hohe Preise bieten können.

Die Verbindung mit Algier ist durch die deutsche
Zeesperre unterbrochen. Die Fischkonservenindustrie ist da-
durch gefährdet. Die Unternehmer drohen mit Schließung,
wodurch viele Arbeiter brotlos würden.

Die Kohlennot in Frankreich ist bereits so groß, daß
die Kriegsschiffe schon von den für den äußersten Notfall auf-
bewahrten Reserven nehmen müssen. Die „Revue Parisien“
vermutet, dürfte die Einführung der stahlens Karte in
ganz Frankreich bevorstehen. Die stahlens Karte im Februar
wies ein Defizit von 300 000—400 000 Tonnen gegen den
Durchschnitt der drei vorhergehenden Monate auf, die ihrer-
seits bereits eine beträchtliche Verringerung der Einfuhr er-
litten hatten.

Die Ankündigung der Postkarte rief, nach Zeitungs-
kommentaren zu urteilen, lebhafteste Entrüstung hervor.

Die Kulturverleib von Vondet ist in die Luft ge-
flogen. Einzelheiten sind noch nicht bekannt, jedoch war der
Stoß so stark, daß er 16 Kilometer im Umkreis geübt
wurde.

England

Lord Derby hat am 26. Februar in Glasgow erklärt,
wenn England den Krieg gewinnen will, muß es entschlossen
sein, eine mindestens 30prozentige Einschränkung seiner Er-
nährungsmengen auf sich zu nehmen.

negehalten worden; es ist mir direkt gesagt worden, das
Gesetz gebe geradezu auf den Ruin unserer Frauen hinaus,
die des Viehstandes wegen und ihrer Kinder wegen vorzeitig
aufstehen müssen und daher nicht mehr die nötige Nachruhe
haben. Von geistlicher Seite ist mir weiter gesagt worden,
sie hätten beobachtet, daß die Kinder in der Wüste nicht mehr
so wie früher aufwachsen. Das alles spricht nicht gegen die
Sommerzeit, es spricht zunächst nur dafür, daß für gewisse
Gebenden und für gewisse Betriebe Minderungen gesucht und
gefunden werden müßten. (Sehr richtig im Zentrum.)
Unter den verhältnismäßig beschwerlichen Anwendungen für
wissenschaftliche Aufsaßen enthält der Etat die für uns nicht
unerhebliche Summe von 100 000 Mark für die

Universität Straßburg.

Dort war nach dem Turnus jetzt im Herbst die katholisch-
theologische Fakultät berufen, den Rektor für das laufende
Wintersemester zu stellen. Sie präsentierte den Professor
Dr. Eugen Müller, nach dem sie den von anderer Seite aus-
gesprochenen Wunsch, eine andere Persönlichkeit zu präsen-
tieren, abgelehnt hatte. Die Antwort war, daß die Vollver-
sammlung der Universität die Wahl des Professors Müller
abgelehnt und nun nicht etwa einen anderen aus der katho-
lisch-theologischen Fakultät, sondern ein Mitglied der evan-
gelischen Fakultät präsentiert hat. (Wort! hört! im Zentrum.)
Es wäre mir erwünscht, wenn ich über den Vorgang Aus-
kunft bekommen könnte, nötigenfalls in der Kommission;
wenn wir Geldmittel für ein Institut bewilligen, so ergibt
sich daraus für uns das Recht, auch in Fragen dieses In-
stitutes mitzuwirken. Im Preussischen Abgeordnetentage
hat der Justizminister Andeutungen gemacht, daß wir Mende-
rungen der Zivilprozessordnung noch während des Krieges
zu erwarten haben. Ich will hoffen, daß diese Minderungen
nicht gemacht werden durch Polizei-Verordnungen, sondern
durch Gesetze, die wir in diesem Saale beraten und beschließen
haben. (Beifall im Zentrum und links.)

Bei dringlicher erscheint mir die Frage, was aus
unserem Anwaltsstande werden soll. Geben sie uns vernünftige
— das sind sie ja alle (Weiterkeit) — aber auch aus-
reichend gestellte Rechtsanwaltschaft, die nicht dem Verdienste
nachlaufen müssen, sondern in der Lage sind, ruhig ihre
juristische Auffassung über die einzelnen Rechtsfragen mit
ihren Parteien zu besprechen, dann läßt sich mit unserer

Italien

Russische Aristokratinnen weilen augenblicklich
großer Zahl in Italien, um im Sinne des Friedens zu
wirken.

Italien und Frankreich haben von Rußland 7 1/2 Mi-
lionen Doppelzentner Getreide verlangt, davon 3—4 Mi-
lionen für Italien. Die russische Regierung wird diese
Tage die Frage der Ausfuhrerlaubnis für dieses Getreide
prüfen.

„Avanti“ veröffentlicht eine Tagesordnung des ge-
ordneten Enrico Ferri, die besagt: Die Kammer be-
hält sich jedes Urteil über die politische Tätigkeit derjenige
vor, die Italiens Mitwirkung am Kriege vorbe-
reitet haben, und stellt jetzt fest, daß die hauptsächlichste Ur-
sache des Verproviantierungsmangels und des
hohen Valuta in der unvorsichtigen Art besteht, in
Italien in den Krieg eintrat, und in dem Fehlen an einer
vorherigen positiven Abkommen mit den Alliierten in wirt-
schaftlicher und finanzieller Hinsicht. Ramens der Giolitti
Partei richtete in der Kammer Campana heftige Angriffe
gegen die Regierung, die nichts vorgegeben und vorbereitete
habe. Die Mehrheit der Kammer unterstützte den Redner
durch Beifall. Der Abgeordnete Beltrami rief: „An da
alles mußte die Regierung denken, ehe sie den Krieg erklärt.
Heute ist es zu spät.“

Japan

Der japanische Minister des Äußeren Motono
klärte, es gebe keine Möglichkeit, daß Japan einen Krieg
gegen die Vereinigten Staaten anfange. Der Gedanke sei
einfach lächerlich.

Aus Stadt und Land

Dresden, den 5. März 1917

Seine Majestät der König wohnte gestern
vormittag dem Gottesdienste in der kath. Hofkirche bei
und erreichte später im Westbalkon des Hofes. Witten-
burg beim König Paimintal statt.

Seine Majestät der König empfing heute
mittag anlässlich seines Namenstages zur Beglückwünschung
die Oberhofmeisterin am königlichen Hofe, den vorstehenden
Minister im Gesamtministerium, den Minister des Königl.
Hofes, die Kavaliere des Hof- und Militärstaates,
wie den königl. Leibarzt und den Bischof mit der katholischen
Hofkapelle. Anschließend nahm der König die Vortrag-
der Staatsminister und des Kabinettssekretärs entgegen.

Ihre königl. Hoheit Prinzessin Mathilde
hat der Hausammlung Heimatkant 200 M. überwiesen.

Edessa. Kommerzherr Adolf Graf Einsiedel
auf Reibersdorf ist gestorben.

H. D. Die Heimatkant-Sammlung erfreut
sich allgemeiner Beliebtheit im ganzen Lande. Mit un-
zähliger Reich und Arm betätigt seine Vaterlandsliebe. Die
Spenden der vermögenden Kreise Sachsens haben bereits
eine sehr ansehnliche Summe erreicht. Ein ganz besonde-
rührender Zug ist es, wenn sogar die Jungfrauen des
weltbekannten Klosters St. Marienst. die Bräut-
Christi, neben einer sehr erheblichen Geldsumme sich ent-
schlossen haben, ihre goldenen Brautringe, 40 an der
Zahl, sowie einige andere goldene Schmuckstücke dem
Heimatkant zum Opfer zu bringen. Diese Gegenstände
werden von der Stiftung Heimatkant der Goldtauschkasse
übermittelt werden, ein leuchtendes Beispiel für alle, ein
Beweis, daß unsere große Zeit den Tagen von 1813
eine ländliche Stimmung nicht nachsetzt.

Zivilprozessordnung ganz gut wirtschaften, dann brauchen
wir keine Minderungen. Das ist nicht bloß eine Frage der
Gebührenordnung, sondern es würden dabei noch eine ganze
Reihe anderer Gesichtspunkte in Frage kommen, mit denen
wir uns befassen müßten, wenn überhaupt eine Minderung
der Justizgebühren erfolgen soll. Bei der Post und
Eisenbahn werden viele Beamtenwärter dadurch
schwer geschädigt, daß sie nicht rechtzeitig zur Anstellung ge-
langen, ganz abgesehen davon, daß sie natürlich auch unter
der allgemeinen Teuerung schwer zu leiden haben. Be-
werden versuchen müssen, hier eine gerechte Unterstü-
tzung zu finden. Das ist notwendig, auch im Interesse der
Bevölkerungspolitik. Gewiß, ich bin mir bewußt, daß die
Lösung der Bevölkerungsfrage des ethische Moment von
ausschlaggebender Bedeutung ist. (Sehr richtig im Zen-
trum.) Es muß der Eltern Freude bleiben, einem Kinde mit
der Aussicht auf Erringung einer ewigen Seligkeit das
Leben zu geben. Aber, die Eltern müssen auch das Bewußt-
sein haben, daß sie bei sparsamer Wirtschaft die Mittel haben,
um ihren Kindern eine entsprechende Ausbildung und Er-
ziehung zu gewähren. Wenn jetzt gegen 1901 ein Ge-
burtenrückgang von 31,9 Prozent eingetreten
ist, so bedeutet das einen jährlichen Geburtenausfall in einer
Höhe, daß dadurch das Volksganze schwer geschädigt wird,
denn die Stärke einer Nation ruht nicht auf ihrem Ver-
mögenszuwachs, sondern in erster Linie auf ihrem Bevölkerungs-
zuwachs.

Woyd George hat die Bemerkung gemacht, zum end-
gültigen Siege sei noch mancher breite und reißende Fluß
zu überwinden. Das Wort gilt auch für uns. Das ganz,
Volk, jeder Mann, jede Frau, jeder Soldat in Heer und
Flotte, in der Luft und unter dem Wasser muß mitwirken,
die Flüsse zu überbrücken. Die Truppen draußen, das Volk
in der Heimat — beide haben großartig geleistet, und wir
sind ihnen allen zu großem Danke verpflichtet. (Beifall.)
Aber wir in der Heimat haben zum Ausdruck dieses Dankes
noch mehr zu tun, als wir bisher geleistet haben. Das Ge-
danken muß wissen, daß ein Heer in der Heimat hinter ihm
steht. Lassen Sie mich daher von dieser Stelle aus jeden
Einzelnen in unserem Volke auffordern, seine Pflicht zu tun.
Erfüllen wir unsere Pflicht, dann wird Gott für uns
selben. (Lebhafter Beifall im Zentrum.)

Die Barbier- und Friseur-Schließen jetzt in der Woche um 8, Sonnabends um 9 und Sonntags um 1 Uhr.

Der Aluminiumbestand ist nunmehr von den Haushaltungsvorständen, Geschäftsinhabern usw. anzumelden. Anmeldefristen erhält man beim Stadtbauamt B, Am See 2, II., Zimmer 23, und in den Stadtbezirksinspektionen, wozu auch die Meldescheine wieder eingereicht sind.

Die Wochenarten der Straßenbahn werden in Zukunft zunächst aus alten Beständen genommen. Die Preise bleiben wie bisher 80 Pf. bzw. 1 M., wenn auch ein anderer Preis aufgedruckt ist.

Papierprodukte gibt es auf Ausweis „4“ der Lebensmittelkarte und zwar 200 g. Die Anmeldung muß bis zum 8. März erfolgen. Ein Pfund kostet 44 Pf.

Butter gibt es im März am 13. und 14., am 19. und 20. und am 26. und 27.

Eier gibt es in dieser Woche keine.

Die Brotversorgung wird neu geregelt. Das Getreide wird im ganzen Reich zu 94 Prozent ausgemahlen und die Streckmittel fallen weg. Dadurch ist es notwendig die Schwerkraftmühle um 1/2 Pfund für die Woche zu kürzen. Als Schwerkraftmühle gelten jetzt auch alle, die in der Woche wenigstens 55 Stunden Nacht-Dienst haben, auch die Benannten im öffentlichen Dienst.

Städtischer Kohlenverkauf im König Albert-Park. Die Ausgabe der Ausweise für den Kohlenverkauf ab König Albert-Park wird eingestellt, da die verfügbaren Vorräte erschöpft sind.

Leipzig

Der Rat ist dem Beschluß der Stadtverordneten, während der Messe das Rauchverbot auf der hinteren Plattform der Straßenbahn aufzuheben, nicht beigetreten.

Die Ausgabe der neuen 50-Pfennig-Scheine hat heute seitens der Stadtverwaltung begonnen. Die Scheine werden zunächst zur Bezahlung von Kriegsschulden und anderen Zahlungen der Stadt Leipzig verwendet, wodurch sie nach und nach in den Verkehr gelangen.

Zahlreiche schwedische Firmen haben Vertreter zur Leipziger Messe entsandt.

Tot ausgefallen wurde in einer Wohnung der Klopfflodstraße ein 14-jähriger Junge. Es liegt Gasbergung vor.

Mit 400 M. durchgebrannt ist ein hiesiger Markthelfer seinem Arbeitgeber. Er sollte für das Geld Waren holen, verschwand aber damit.

Chemnitz, 3. März. Sein 70-jähriges Meisterjubiläum beging am 1. März der 93-jährige alte Webermeister Karl Sonnenstein.

Chemnitz, 5. März. Oberbürgermeister Dr. Sturm ist gestern nachmittag an den Folgen einer Gallensteinoperation verstorben. Er wurde am 2. April 1869 in Köstlich als Sohn des dortigen Geh. Kirchenrates D. Julius Sturm, der sich auch einen Namen als Dichter gemacht hat, geboren. Nach Vollendung seiner Studien wirkte er zunächst als Bürgermeister von Köstlich sowie als Vortragender Rat im kaiserlich russischen Ministerium des Innern, worauf er zum Landrat von Gera berufen wurde. Im Januar 1903 trat er in das Chemnitzer Ratskollegium ein und übernahm im Mai 1904 das Amt eines Bürgermeisters. Als der damalige Oberbürgermeister Dr. Beck zum Minister des Kultus und öffentlichen Unterrichts berufen worden war, wurde er am 17. Januar 1908 zum Oberbürgermeister von Chemnitz gewählt, womit auch seine Zugehörigkeit zur ersten stammes des Sächsischen Landtages verbunden war. Während seiner Tätigkeit hat Oberbürgermeister Dr. Sturm in Chemnitz außerordentlich verdientlich gewirkt. So wurden unter seiner Leitung mehrere Vororte eingemeindet und das neue Rathaus, das Museum sowie das neue Stadttheater vollendet. Während der Kriegszeit hat er besonders zur Linderung der Not in Chemnitz wesentlich mit beigetragen. In der ersten Kammer der Ständeversammlung gehörte er der Gefesungsdeputation an.

Chemnitz, 5. März. Die Theater Lichtspielhäuser, Säle usw. dürfen von heute ab wieder die ganze Woche geöffnet sein.

Hoflau, 5. März. Tödlich getroffen wurde der Gutsbesitzer Raumann hier beim Holzfällen von einem Baumstamm.

Johanngeorgenstadt, 3. März. Schneefall und Frost hat in der ganzen Gegend wieder eingesetzt, so daß bei uns der Wintersport wieder auflebt.

Klingenthal, 3. März. Bei der hiesigen Sparkasse ist der Geschäftsvorkehr seit einiger Zeit überaus glänzend. Im Monat Februar betragen die Einzahlungen 150 589,95 M. und die Rückzahlungen 63 870,73 M., so daß sich allein für diesen Monat ein Einlagenüberschuß von 87 219,18 M. ergeben hat.

Reichen, 3. März. Der Betrieb der Wärme- und Lichtkuben, die während der Kälte vom Stadtrate eingerichtet worden waren, ist nunmehr infolge des Eintritts wärmerer Witterung und der sorgfältigen Jahreszeit wieder eingestellt worden.

Oelßa, 3. März. Ein Kriegskinderhort wird hier begründet. Der Frauenverein nimmt die Sache in die Hand.

Flauen, 3. März. Für die Hausammlung Heimatabank gingen hier u. a. ein 10 000 M. von der Vogelländischen Bank, 3 000 M. von der Plauerer Bank, 3 000 M. von Frau J. Träger, 2 000 M. von Ungenannt, 1 500 M. von den Stickerwebern und viermal je 1 000 M. von Industriellen.

Reichenbach i. S., 3. März. Nach einem Beschluß des Stadtrates fallen in diesem Jahre alle hiesigen Märkte, mit Ausnahme des Weihnachtsmarktes, aus.

Reichenhain, 3. März. Im Schloßteich bei der „Neuen Welt“ wurde die Leiche eines neugeborenen Kindes aufgefunden. Als Mörderin wurde eine ledige Frauensperson in Zahlung ermittelt. Sie wurde festgenommen.

Schma, 5. März. 100 000 Mark stiftete Kunstseidenfabrikant Rüttner aus Pirna unserer Gemeinde zum Wohle der Jugend.

Schirgiswalde, 3. März. Die Tätigkeit unserer Volksschule nimmt erfreulicherweise einen immer größeren Umfang an. Es werden jetzt täglich durchschnittlich 340 Portionen verabreicht. Es gelang der Stadtgemeindeverwaltung, einige Wagenladungen Braunkohle heranzuschaffen und zentnerweise an die Einwohner der Stadt abzugeben. Während auf diese Art der dringendste Privatbedarf an Kohlen gedeckt werden konnte, mußte in der katholischen Volksschule infolge des Kohlenmangels bis auf weiteres ein Kriegskundenplan eingeführt werden.

Uhlmannsdorf bei Waldenburg, 3. März. 450 M. gestohlen wurden in einer der letzten Nächte der Gutsbesitzerwitwe Wildenhain in deren Abwesenheit. Die Diebe sind zwei Dienstmädchen namens Stüttig und Köhler.

Verban, 3. März. Ein wegen eines Kervenhocks vor einiger Zeit aus dem Wehrdienst entlassener Mann von hier war aus seiner Wohnung verschwunden. Man fand ihn im elterlichen Schrebergarten hier tot auf. Er hatte sich erschossen.

Zittau, 3. März. Die Ausgabe von Notstandsgeld zur Behebung des Kleingeldmangels ist nunmehr auch vom hiesigen Stadtrate beschlossen worden. Die Einzelheiten hierüber werden demnächst veröffentlicht.

Zwickau, 3. März. Die Vögel als Frühlingsboten sind in der hiesigen Gegend in den letzten Tagen mehrfach beobachtet worden. In dem Schneewetter, das zeitweilig herrscht, paßt ihre Vorkunft freilich noch recht wenig.

Wettervorausage für den 6. März 1917

Königl. Sächs. Landeswetteramt. Meist trübe, wärmer, zeitweise Niederschläge.

Kirche und Unterricht

K Annaberg i. Ergg. Das Königl. Ministerium des Kultus und öffentlichen Unterrichts verteilte dem dirigierenden Lehrer an der hiesigen kathol. Volksschule den Titel Kantor. Es wurde ihm dies unter anerkennenden Worten in Gegenwart des Herrn Plauerer Sanz durch Herrn stellvert. Bürgermeister Dr. Medner mitgeteilt.

Kunst, Wissenschaft und Vorträge

Dresden, 1. März. Königl. Hofoper. „Don Juan letztes Abenteuer“. Oper von Paul Graener. Text von D. Anthes) Der bekannte hainische Oberlehrer und Literat Anthes hat sein Drama gleichen Namens zu einer Oper umgedichtet. Es ist ein ganz neuartig gezeichnetes Drama, das hier vorgeführt wird, einer, der anfangs die Frau zu finden, die ihm in physischer Hinsicht völlig gleich schon graut es ihm um die Saphiren, aber die geachtete Schönheit nicht sich nicht. Da lernt Giovanni — die Handlung beginnt sich nämlich in Verdacht — Cornelia Montoni kennen. Er beirät sie und zwingt sie, ihm einen Leinwand in seinem Palast anzufachen. Die Freunde kommen dazu und Leinwand und Wein öffnen die Herzen. Giovanni weiß, daß Cornelia ihm nicht gleich, ja sogar imstande sei mit ihm, dem vielfach angekannten Eroberer, zu spielen. Er hat aber den Versuch gemacht, zu erfahren, ob ihn dieses Weib auch liebe. Dazu läßt er Francesco laden. Der gilt als Verlobter des Mädchens und wird sein Recht fordern. Hierbei muß sie heranstellen, ob sie ihn liebt. Die Probe fällt zu Ungunsten Giovanni, der nunmehr die Konsequenz zieht und sich den Dolch in die Brust stößt. Temperament und Leidenschaft armet dieses Stück zwar, aber es scheint uns nicht die südliche Blut zu sein, die da fließt. Es geht ein Zug von Doktrin durch das Ganze, ein nordischer Hauch. Graeners Kunst ist hochmodern, hält sich aber erfreulicherweise in erster Hinsicht an die Melodie. Da gibt es wunderbare Momente. Der große Zug, der ein Werk zum Ereignis stempelt, fehlt indessen. Robert Burg sang den Giovanni prachtvoll und verlieh ihm dadurch ein sehr gutes Können. Man würde sich freuen, diesen begnadeten Sänger einmal als Mozartischen Don Juan zu hören. Die Cornelia versuchte Frau Raft zwar mit großer Leidenschaft auszustatten, aber das liegt ihr nicht. Sanktmut und Lieblichkeit weh die Künstlerin weit besser darzustellen. Die anderen Partien traten hinter diesen Hauptpersonen stark zurück, sie waren mit Lauber, Frau Varchy und Lufmann trefflich besetzt. Das unter Kupischbach meisterhaft spielende Orchester bewährte den schwierigen Orchesterpart glänzend. Die Aufnahme beim Publikum war eine durchaus freundliche und Graener konnte für den Erfolg danken.

Dresden, 5. März. Dresdener Lehranstalt für Musik (Dir. Organist Paul Walde), Melandysthustraße 25. Die Prüfungsausschreibungen finden am 16. und 22. März statt. Vorher wird am 11. März eine Vortragsübung in den Schulräumen abgehalten. Karten zu diesen Schulveranstaltungen können in der Buchhandlung von Paul Schmidt, Schloßstraße 5, sowie in der Schule entnommen werden. Anmeldungen für das neue Schuljahr können schon jetzt erfolgen.

Gerichtssaal

Dresden, 2. März. Wegen verbotswidrigen Verkehrs mit Kriegsgefangenen hatten sich die in Pillnitz wohnenden Fabrikarbeiterinnen Frida Paula Sauer und Margarete Träger vor dem hiesigen Schöffengerichte

zu verantworten. Sie arbeiteten in einer Jarrit in Niederfelditz, in der auch eine größere Anzahl französischer, russischer und serbischer Kriegsgefangener beherbergt worden. Die beiden Mädchen schrieben an zwei französische Gefangene Briefe und verpackten ihnen, bei einer eventuellen Abreise nach der Schweiz zu helfen und auch Postkisten für sie zu besorgen. Als sie den Franzosen die Sachen, die sie von ihrem Bruder resp. von ihrem Großvater erhalten hatten, übergeben wollten, wurden die beiden Mädchen verhaftet. Die Sauer erhielt eine Haftstrafe von drei Wochen und die Träger eine Haftstrafe von sechs Wochen, da sie schon einmal wegen einer ähnlichen Uebertretung bestraft worden mußte.

Zittau, 3. März. Wegen Kriegswucher und Kettenhandel mit Bedarfsgegenständen hatte sich der hiesige 43-jährige Kaufmann Heinrich Perlich vor dem Schöffengerichte zu verantworten. Er hatte runderische Wollstoffe mit 300 M. für den Zentner verkauft, für die er nur 180 M. bezahlt hatte. Er wurde zu 1000 M. Geldstrafe oder drei Monaten Gefängnis verurteilt.

Gemeinde- und Vereinsnachrichten

Dresden-Johannstadt. In der Herz-Jesu-Kirche findet am kommenden Mittwoch 13 stündiges Gebet statt. Früh um 6 Uhr ist Aussegnungsmesse, um 7 und 8 Uhr stille hl. Messen und um 10 Uhr feierliches Levitenamt. Abends 6 Uhr ist Schlussandacht mit Predigt, Prozession und Tebeum. Reichsgedenkstunde ist Dienstag von 6-8 und Mittwoch von 6 Uhr an.

Dresden-Alstadt. Unser katholischer Junglingsverein hielt gestern im Gesellenhause seine Generalversammlung ab. Sie wurde in Abwesenheit des Präses und Vizepäres von Hauptredakteur Laven geleitet. Die erstatteten Berichte ließen eine große, eifrige Vereinsarbeit und gute Erfolge erkennen, wenn auch manche Schwierigkeiten zu verzeichnen waren. Allen Vorstandsmitgliedern wurde Entlastung erteilt und dann die Aufnahme neuer Mitglieder feierlich vollzogen. Die Vorstandswahl ergab einige durch die Zeit bedingte Veränderungen. Nach einem kurzen Ueberblick auf die seit zu tätige Arbeit wurde die harmonisch verlaufene Generalversammlung geschlossen.

Dresden. (Kreuzbündnis, S. a. K.) Dienstag, den 6. März, findet abends 7/9 Uhr im kathol. Gesellenhause, Käußerstraße 4, die regelmäßige Versammlung statt. Herr Dr. Sentkowski hat in lebenswürdiger Weise den Vortrag übernommen. Alle Mitglieder und werben Gäste sind herzlich eingeladen.

Schirgiswalde. (Math. Jungfrauenverein) Einen gemächlichen Abend verbrachte die Aufführung der „Letzten Tunde“. Dieses große, erschütternde Drama führt uns in das Land der Sächsen, wo Karl der Große während des Sieges des Kreuzes, fromme Frauen hemischen ließ, die heidnischen Sächsen für das Christentum zu gewinnen, aber sie finden Oegerinnen in den heidnischen Töchterninnen Tuden genannt. Waldrun, die Tunde des Tadelmullers, steht mit darger Terge der wackenden Carlus des Christentums. In ihrem Abwesen werden mit der Tunde, bei einem Schloß, die im Kloster angelegt ist, alle Gebäude in Brand gesetzt. König Heinrich läßt sie die Klostermönche Waldrun das Schloß zu da. Die Frauen des Klosters sind gefangen, habe niedere. Da führt Waldrun herein und läßt das Kloster wieder gegen Waldrun. Der verhängnisvolle Zug wird angefangen und Waldrun von einem herabfallenden Balken tödlich getroffen. Die letzte Tunde ist tot, die Sächsen sind die den Segensweg des Christentums. — Wir wünschen allen Lesern der Sächsischen Nachrichten des hiesigen Jungfrauenvereins eine glanzvolle Darstellung dieser erhabenen Gedanken!

Wochenplan der Theater in Dresden

Opernhaus. Montag: Tugend und Sünde (1.7.). Dienstag: Die Entführung aus dem Serail (1.7.). Mittwoch: Die Entführung aus dem Serail (1.7.). Donnerstag: Die Entführung aus dem Serail (1.7.). Freitag: Die Entführung aus dem Serail (1.7.). Samstag: Die Entführung aus dem Serail (1.7.). Sonntag: Die Entführung aus dem Serail (1.7.).

Verantwortlich für den redaktionellen Teil: Hauptredakteur Richard Hasse für Melame und Angelegen. A. S. Keller. — Druck und Verlag: Germania-Verlagsanstalt G. m. b. H. in Dresden.

Veraltete Holz-Grabkreuze J. Kötter, Berberstraße 4, part. Fernruf 27 183.

Das Flaggenlied

Novell aus der Gegenwart von Max von Hoffe

Kochbuch nicht gestattet.

(17. Fortsetzung.)

Plötzlich hatte Niese das Gefühl, als schwinde der Boden unter ihren Füßen. Dann schwanden ihre Sinne.

Sie schloß sich langsam mit der Hand über die Stirn, als suchte sie sich zu besinnen.

„Ohnmächtig? Bar ich das?“ fragte sie mit mattem Lächeln.

„Ich nannte einen Namen —“

„Einen Namen?“ Plötzlich kam Niese die Erinnerung daran zurück, und wieder wollte ihr Herz stocken, aber mit aller Kraft nahm sie sich zusammen.

„Wir werden Ihnen bald Ruhe gönnen“, sagte Salway und lächelte ebenfalls.

„Sie dürfen bleiben, während Sie uns noch einige Fragen beantworten.“

„Niese blühte gleichgültig an dem Richter vorbei.“

„Ist Ihnen der Name bekannt?“ fragte er.

„Jaen Terloben —“ wiederholte Niese nachdenklich.

„Ist es der Name eines Malers oder Dichters? Ich weiß wirklich nicht.“

„So kennen Sie einen Herrn dieses Namens nicht?“

„Nein.“

„Überlegen Sie einmal! Sie haben einen Herrn kennengelernt, der diesen Namen trug!“

„O, wirklich? Kennt er denn mich? Ist er vielleicht ein Bekannter meines Schwagers? Ich erinnere mich nicht, daß Mister Boshwell mir gegenüber diesen Namen erwähnte.“

Sie antwortete mit müder Stimme, als suchte sie sich zu besinnen, und als werde es ihr schwer, die Fragen richtig zu erfassen.

Das letzte, was Niese beim Verlassen des Richterzimmers sah, war ein Kalender, auf dem in großem, schwarzem Druck die Zahl dreiundzwanzig prangte.

Das Essen, das ihr der Wärter brachte, erkaltete; das Licht der Laterne brannte herab und erlosch.

„Das Essen, das ihr der Wärter brachte, erkaltete; das Licht der Laterne brannte herab und erlosch.“

„Das Essen, das ihr der Wärter brachte, erkaltete; das Licht der Laterne brannte herab und erlosch.“

„Das Essen, das ihr der Wärter brachte, erkaltete; das Licht der Laterne brannte herab und erlosch.“

„Das Essen, das ihr der Wärter brachte, erkaltete; das Licht der Laterne brannte herab und erlosch.“

„Morgen ist Weihnachten, dachte sie wieder, noch halb im Traum, und dann kramte sie ihr Herz zusammen bei dem Gedanken, daß sie den heiligen Abend allein in ihrer Zelle würde verbringen müssen.“

Der Morgenschnellzug Scarborough-London mußte durch das flache, fast an holländische Landschaften erinnernde Land des östlichen Englands.

In einem gesonderten Abteil dritter Klasse reiste Niese in Begleitung eines Polizeibeamten und eines Polizisten in Zivil als unfreiwilliger Fahrgast nach London.

Das gelang ihr nicht recht. Heute war der vierundzwanzigste Dezember; hätte ihre Sache gut gestanden, so würde man sie wohl gerade heute zu den Ibrigen entlassen und nicht unter Bewachung nach London transportieren.

Niese blühte aus dem Fenster ihres Abteils, an dem die Landschaft wie im Lichtbildtheater vorüberzog.

„Das Essen, das ihr der Wärter brachte, erkaltete; das Licht der Laterne brannte herab und erlosch.“

Advertisement for Karl Gottfried, including address (Dresden-N., Louisenstr. 48) and funeral notice.

Advertisement for Gargon-Buchdruckerei G.m. Dresden, featuring an order meeting on March 19, 1917.

Advertisement for Rackows Handels- und Sprachschule, located at Altmarkt 15.

Advertisement for Atama Straußenfedern, featuring an image of a ostrich and a list of products.

Advertisement for Kathol. Preßverein für das Königreich Sachsen E. U., featuring a main assembly on March 19.

Advertisement for Kunst-Stopferei und Weberei, located at Marschallstraße 29.

Advertisement for Die Drogenhandlung Hermann Roth, located in Dresden, Altmarkt 5.

Large advertisement for a lecture by Karl Muth on 'St. Franziskus von Assisi und die Kunst'.

Advertisement for Paul Richard Jähmig, a photographer, offering cabinet pictures for 450 Mk.

Advertisement for Berufs-Vorbildung Ostern 1917 - 52. Schuljahr, listing various courses.

Advertisement for Verlobungs-Vernehmungs-Visitenkarten and Goldschmied Vasak.